



Wir, die HeidelFriends und der Verlag Das Wunderhorn, danken dem Interkulturellen Zentrum (IZ) Heidelberg für die jahrelange Begleitung des Projektes, sowie für die finanzielle und räumliche Unterstützung der Schreibworkshops für die Jugendlichen. Das IZ hat für die Umsetzung dieses Projekts zudem eine offizielle Spende der SMV der Johannes-Gutenberg-Schule aus einer Benefiz-Veranstaltung eingebracht.



© 2020 Verlag Das Wunderhorn GmbH
Rohrbacher Strasse 18, D-69115 Heidelberg
www.wunderhorn.de

© 2020 für die Texte bei den Autorinnen und Autoren
© 2020 Umschlagabbildung Derya Erol

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert werden oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Gesamtgestaltung: Leonard Keidel, Heidelberg
Druck: NINO Druck GmbH, Neustadt
ISBN 978-3-88423-638-3



Nationalität Mensch

von HeidelFriends

WUNDERHORN

DIE AUTOREN ...

*Özcan Yologlu, Hüseyin Özcan, Gizem Özcan, Merve Yologlu,
Bilal Ceylan, Sarah Nadim, Lale Oba, Osman Olgun, Kadir
Sanlialp, Özge Yologlu, Büsra Yilmaz, Hicran Dilber, Rabia
Polat, Fatma Sanlialp, Kübra Cömert, Dilek Sanlialp, Eda
Gülay, Soner Dilber, Hüseyin Cömert, Ömer Olgun, Kezban
Severoglu, Elif Cansu Güler*

DANKEN ...

... dem Team des Interkulturellen Zentrums in Heidelberg und insbesondere der Leiterin Frau Jagoda Marinić, die das Schreibvorhaben der Jugendlichen wertschätzten und ihnen stets mit Rat und Tat zur Seite standen.

... der Schreibtrainerin Frau Anette Huesmann für die hilfreichen Schreibworkshops.

*Eine Sprache sei Leben, sagten die Eltern.
Eine neue lernten sie gestern.
Sie sprachen oft von der Integration
der zwischen zwei Welten wandernden Generation.*

*Die Mehrsprachigkeit macht uns Freude.
Diese genießen wir heute.
Wir möchten gestalten
in der Stadt, in der wir veralten.*

2003 – 14 Jahre alt

1 Bekannte Gesichter

„Papa, ich muss dir etwas gestehen. Ich weiß, du wirst dich ärgern, aber ich will es dir trotzdem sagen.“ Durch das Beiseitelegen der Zeitung ihres Vaters kam Yarens Gesicht wie in Zeitlupe in Erscheinung. Der Blickkontakt in diesem Moment war ungewohnt und gleichzeitig das Startzeichen für ihr Geständnis. „Meine Brille ist kaputt“, sagte sie mit einer dumpfen Stimme. Es war nach Feierabend und ihr Vater Musab hatte einen anstrengenden Tag hinter sich. Trotzdem kam ein Lächeln auf. Nicht nur in seinem Gesicht, auch in ihrem Herzen. Aussagen wie „Warum sollte ich mich über so etwas ärgern? Hauptsache, du bist immer ehrlich zu mir“ vergisst kein Kind und auch Yaren nicht, deren Vater selten lachte.

Es klingelte an der Tür. Yaren sprang sofort auf und wollte die Tür öffnen, um den Blicken ihres Vaters auszuweichen. Es war Yasir. Sie war verwundert, denn normalerweise war ihr Bruder froh, wenn er nach Hause kommt, aber heute sah er unglaublich wütend und frustriert aus.

„Was ist los, abi*?“ In derselben Sekunde rief die Mutter zum gemeinsamen Essen an den Tisch. Ohne auf die Frage seiner Schwester einzugehen, schmiss er seine Jacke zur Seite und setzte sich sofort an den Esstisch.

Musab sah unmittelbar die Wut im Gesicht seines Sohnes und fragte ihn, was denn der Grund dafür sei.

„Dieser Mustafa ist so anstrengend. Immer muss ich alles machen. ALLES! Logistik und die ganzen Rechnungen bleiben alle an mir hängen.“

„Beruhige dich mal, Yasir. Ich habe damals viel mehr aushalten müssen als du. Du hast ja nicht mehr lange, bis du die Ausbildung fertig hast. Bis dahin, beiß deine Zähne zusammen!“, antwortete der Vater.

Dies waren typische Gespräche der letzten Monate über das Abbrechen oder Durchhalten der Ausbildung von Yasir.

Yasir hatte beim „Kaya Obst- und Gemüsehandel“ eine Ausbildung als Groß- und Außenhandelskaufmann begonnen. Die Firma gehörte Bekannten seiner Eltern. Er hatte seine mittlere Reife und danach die kaufmännische weiterführende Schule, das Berufskolleg I auf der Julius-Springer-Schule, erfolgreich abgeschlossen. Kaya suchte einen zuverlässigen und vertrauten Auszubildenden. Yasir war der erste Auszubildende bei dieser Firma, obwohl diese schon seit etwa zehn Jahren existierte.

Er musste sehr früh aufstehen, um pünktlich um fünf Uhr bei der Arbeit zu sein. Es gab keine Stechuhr und keine Arbeitszeitkarte. So waren die Stunden der geleisteten Arbeit unklar und wurden nicht dokumentiert. Es war gleichgültig, wie viele Stunden Yasir oder auch andere Mitarbeiter ihrer Tätigkeit nachgingen. Hauptsache min-

* Türkisch: älterer Bruder.

destens neun Stunden und das ohne Pause. Da Yasir nie zur selben Zeit Feierabend machte, konnte er selten mit seiner Familie zu Abend essen.

„Mmh, Mama, danke für das Essen. Das ist mein Lieblingsessen und es schmeckt mal wieder super lecker!“, sagte Yasir schmatzend.

„Afiyet olsun**“. Freut mich, dass es dir schmeckt“, erwiderte die Mutter.

Yaren nutzte die gerade entstandene gute Laune ihres Bruders und fragte ihn, ob er sie denn am nächsten Tag zu Anna fahren könnte. Er antwortete mit der Gegenfrage, wofür sie denn ihr Maxx-Ticket habe. Yaren wusste, dass ihr Bruder das nicht so meinte. Einfach mit „ja“ zu antworten, wäre von Yasir zu viel verlangt. Sie nahm es mit Humor und fragte noch einmal nach. Er nickte. Die Mutter wechselte das Thema, indem sie Yaren daran erinnerte, dass sie noch lernen müsse. Sie sagte das mit einer sanften, fröhlichen Stimme. Wie könnte man auch nicht glücklich sein? Zwei Geschwister, die sich bei einem gemeinsamen Abendessen verstehen und sich lieben. Ein glückliches Familienbild.

Zu Ende gegessen begab sich Yaren auf ihr Zimmer, um ihre Hausaufgaben zu erledigen. Wie so häufig stellte das selbständige Hausaufgabenmachen für sie eine Hürde dar. Sie hatte sich damit abgefunden, dass sie Nachhilfeunterricht in Anspruch nehmen musste, denn oft konnten ihre Eltern in den Schulfächern Deutsch und Mathematik nicht weiterhelfen. Yarens Verhalten entsprach eigentlich den Gepflogenheiten ihrer Umgebung, doch manchmal fühlte sie sich gegenüber ihren Mitschülern aufgrund ihres Migrationshintergrundes benachteiligt.

** Guten Appetit.

So fragte sie zum Beispiel einmal in der Grundschulzeit ihre Mutter Nisa, die ihr gerade einen deutschsprachigen Text diktierte: „Mama, wieso bin ich nicht als eine Deutsche auf die Welt gekommen? Meine Freunde können alle viel besser Deutsch als ich. Wieso muss ich immer so viel für ein Diktat üben?“ Nisa war damals sehr traurig und verzweifelt, aber ohne dies ihre Tochter anmerken zu lassen, ermutigte sie Yaren, dass sie mindestens genauso gut sein werde wie ihre Mitschüler, wenn sie denn regelmäßig lerne.

Das Lernen fiel Yaren in der Grundschulzeit noch leicht, doch mit zunehmendem Alter verlor sie immer mehr die Lust daran und telefonierte lieber stundenlang mit ihrer besten Freundin Anna. Sie war Yarens einzige Freundin, mit der sie ihre Geheimnisse teilte. Die beiden kannten sich schon seit ihrer gemeinsamen Kindergartenzeit. Auch auf der Gregor-Mendel-Realschule teilten sie sich die Schulbank. Die Lage der Schule war vorteilhaft für ihre Eltern, die ihrer Tochter einen weiten Schulweg ersparen wollten. Für die Mädchen war es nur wichtig, dass sie zusammen in eine Klasse kamen. Die Freundschaft von Yaren und Anna war geprägt von sehr viel Freude und Spaß. Fragen nach der Herkunft oder der Muttersprache waren nicht ansatzweise Gesprächsthemen in ihrer Kindheit. Vielmehr beschäftigten sie sich mit Fragen wie zum Beispiel „Wer ist der hübscheste Junge, wer ist das hübscheste Mädchen in der Klasse?“ Nach der Schule trafen sich die Jugendlichen auf dem Bolzplatz, um zu chillen. Anna, die den älteren Mitschüler Florian aus der achten Klasse bewunderte, zwang Yaren immer mitzukommen.

Florian war nach Annas Aussage „der attraktivste Junge der Welt“. Er war Kapitän der Schulmannschaft und hatte blonde, gegelte Haare sowie einen gut gebau-

ten Körper, ähnlich wie der Filmstar Brad Pitt. Nicht nur Anna schwärmte vom angesagtesten Jungen der Schule, sondern auch viele weitere Klassenkameradinnen. Anna teilte ihre Probleme sehr oft mit Yaren, die immer ein offenes Ohr für sie hatte.

Yaren machte ihren letzten Punkt und schloss ihr Hausaufgabenheft. Mit den Gedanken war sie schon bei ihrer Freundin.

Am nächsten Tag fuhr Yasir in seiner Mittagspause seine Schwester zu Anna. Während der Autofahrt erzählte ihr Bruder, wie er heute in der „Frischeabteilung“ aushelfen musste. Er riet ihr: „Kleine, arbeite nie bei einer Firma, die einem Bekannten gehört“ und zählte auf: „Man kann sich nicht beschweren, wenn die Leistungen nicht honoriert werden, man wird ständig herumkommandiert und kann nicht einmal in Ruhe seine Pause verbringen.“ Die Aussage „ende nicht so wie ich!“ war bezeichnend für Yasir und ihren Vater. Meist gebrauchten sie diesen Satz, wenn sie sie hinsichtlich ihrer schulischen Leistungen ermutigen wollten oder eben in Situationen wie dieser, wenn sie von der Arbeit bedrückt waren.

Anna wartete schon vor der Haustür. Sie war alleine zu Hause. Yaren war darüber nicht verwundert, denn das war üblich bei den Schneiders. Anna erzählte ihr, dass ihre Eltern sehr viel arbeiten und aus diesem Grund nachmittags kaum zu Hause sind. Sie wirkte immer sehr traurig, wenn sie davon berichtete. Yaren versuchte sie stets aufzumuntern oder das Thema in eine andere Richtung zu lenken.

Früher konnte sie nie verstehen, wieso Anna mit ihrem Leben und vor allem mit ihren Eltern nicht zufrieden war. Anna war immer nur am Jammern. Yaren war ständig nei-

disch auf Anna, denn sie war diejenige, die in einem großen Haus wohnte und ein Handy besaß. Anna hatte einfach alles, wovon Yaren träumte. Jedoch verrieten Annas Augen, dass auch sie sich nach mehr Zuneigung von ihren Eltern sehnte.

„Hast du Hunger?“, fragte Anna.

„Was gibt’s denn zu essen?“ Yaren folgte ihr in die Küche.

„Auf was hast du denn Lust? Auf Italienisch, Chinesisch oder willst du beim Türkischen bleiben?“ Anna griff nach zwei Gläsern. „Mit einem Anruf ist alles auf die Schnelle da.“ Beide fingen an zu lachen.

„Wie wäre es denn, wenn wir einfach zusammen kochen?“, schlug Yaren vor.

„Tu mir das nicht an. Ich habe noch nie gekocht!“, schmollte Anna.

„Ach, komm schon! Umso lustiger wird das doch.“ Yaren lächelte.

„Na gut, du Nervensäge! Spaghetti mit Tomatensoße und dazu Salat?“, empfahl Anna.

„Oh ja, das habe ich lange nicht mehr gegessen, aber nur wenn wir gemeinsam kochen.“

Es ging schneller, als beide dachten. Zehn Minuten später kochten bereits die Nudeln auf dem Herd.

„Probiere doch mal von der Soße“, rief Yaren.

Anna tauchte einen Löffel in den dampfenden Topf. „Genial! Wie hast du das nur hingekriegt?“

Yaren erkannte, dass die etlichen Kochstunden bei ihrer Mutter, die sie oft als Qual empfand, endlich ihren Nutzen hatten. Sie nahm sich fest vor, sich bei Nisa zu bedanken.